

Johann Sebastian Bach im Spiegel der Spätromantik

Konzert des MUK.sinfonieorchesters und
des MUK.barockorchesters

Künstlerische Leitung: Andreas Stoehr, Jörg Zwicker
Moderation: Susana Zapke

Mi, 15. Jänner 2025
19.30 Uhr

Ehrbar Saal
Mühlgasse 30
1040 Wien



PROGRAMM

Max Reger (1873–1916)

Suite in g-moll (arrangiert aus Klavierwerken von Johann Sebastian Bach, 1915)

Grave. Allegro

Sarabande

Courante

Bourrée

Gigue

MUK.sinfonieorchester

Dirigent: Andreas Stoehr

Johann Sebastian Bach (1685–1750)

Orchestersuite Nr. 2 h-moll BWV 1067

Ouverture

Rondeau

Sarabande

Bourrée I

Bourrée II

Polonaise – Double

Menuet

Badinerie

MUK.barockorchester

Dirigent: Jörg Zwicker

Pause

Johann Sebastian Bach (1685–1750)

aus der Orchestersuite Nr. 3 D-Dur BWV 1068

Air

MUK.barockorchester

Dirigent: Jörg Zwicker

Gustav Mahler (1860–1911)

Suite aus den Orchesterwerken von Johann Sebastian Bach (arrangiert 1910)

Ouvertüre

Rondeau und Badinerie

Air

Gavotte Nr. 1

Gavotte Nr. 2

MUK.sinfonieorchester

Dirigent: Andreas Stoehr

BESETZUNG (Änderungen vorbehalten)

MUK.sinfonieorchester

Flöte Catalina Serrano Espin, Johanna Strobl

Oboe Phyllis Breit, In Hou Wan

Fagott Yana Snisar, Kejian Chen

Trompete Filippo Lombardi, Andreas Aichhorn, Aglae Stecher

Pauken Julian Koller

Orgel Atsuyuki Sakakibara

Cembalo Liwen Yang

Violine 1 Eva Maria Wagner (KM), Roksana Goplańska (KM 2), Jessica Jin,
Kateryna Skorobogatova, Xin Yi Zhang

Violine 2 Ugnė Katinskaitė (STF), Sarah Hirschi (STF 2), Krzysztof Dawidowicz, Yejin Kim

Viola Leonardo Taio (STF), Luis Felipe Borges (STF 2), Pavel Ciucan

Violoncello Klara Avšič (STF), Jovana Krmpot

Kontrabass Cristian Rotaru

MUK.barockorchester

Traversflöte Myroslava Sirenko

Violine 1 Maja Wojciechowska

Violine 2 Arsenii Poltavets

Viola Elisabeth Maier

Violoncello Hannah Pichler

Kontrabass Kristof Balázs

Cembalo Alexander Hinum

KM=Konzertmeister*in, STF=Stimmführer*in

WERKBESCHREIBUNGEN

von Susana Zapke (Professorin für Historische Musikwissenschaft an der MUK)

Max Reger:

***Suite in g-moll* (arrangiert aus Klavierwerken von Johann Sebastian Bach, 1915)**

Eine der originellsten kompositorischen Auseinandersetzungen mit den Werken Bachs ist die *Suite in g-moll* (1915) von Max Reger (1873–1916), die aus Klavierwerken von Johann Sebastian Bach, konkret aus den Partiten Nr. II in c-moll BWV 826 und Nr. V G-Dur BWV 829 sowie den Englischen Suiten Nr. II–IV BWV 807–809 – a-moll, g-moll und F-Dur – entstanden ist. Das Werk ist ein Paradebeispiel für die kunstvolle Bearbeitung und Orchestrierung von Bachs Klaviermusik. Die Idee entstand aus Regers Verehrung für Johann Sebastian Bach. Reger, der sich sowohl als Komponist als auch als Bach-Interpret verstanden hat, versucht mit der *Suite in g-moll* Bachs Musik in den Kontext seiner eigenen musikalischen Sprache zu übersetzen. Die Suite basiert auf einer Auswahl von Bachs Klavierwerken, die er in ein neues orchestrales Gewand kleidete. Durch eine üppige Instrumentierung werden die Bach'schen Strukturen mit den Klangfarben und Ausdrucksmöglichkeiten des spätrömantischen Orchesters plastisch herausgearbeitet.

Die *Suite in g-moll* ist jedoch nicht als Transkription, sondern als sorgfältige Be- und Umarbeitung von Bachs Klavierwerken für großes Orchester zu verstehen. Reger ersetzte das bei Bach übliche Continuo durch das Orchester, was die Klangfarben und dynamischen Möglichkeiten der Musik erheblich erweiterte. Flöten, Oboen, Fagotte, Trompeten, Streichinstrumente und Pauken gehören zu den eingesetzten Instrumenten, wodurch die Klangtextur sehr verdichtet erscheint. Bachs Melodien werden in den Mittelpunkt gestellt und harmonische und dynamische Erweiterungen hinzugefügt, die Regers romantische Klangwelt widerspiegeln und eine bis dahin nicht gekannte, dramatische Tiefe und emotionale Intensität erzeugen. Die *Suite in g-moll* besteht aus mehreren Sätzen, die sich zwar an der Form der barocken Orchestersuite orientieren, aber durch Regers Orchestrierungen und Bearbeitungen im Kontrast zu Bachs klarer und ausgewogener Struktur eine völlig neue Sicht auf Bachs Musik bieten.

Johann Sebastian Bach:

Orchestersuite Nr. 2 h-moll BWV 1067 und Orchestersuite Nr. 3 D-Dur BWV 1068

Bei den Orchestersuiten von Johann Sebastian Bach BWV 1066–1069 handelt es sich um eine Folge von Tanzsätzen mit vorangestellter Ouvertüre, die jedoch nicht zum Tanzen gedacht sind. Die Form stammt aus der französischen Tradition, z. B. von Lully, und wurde im Kontext einer Opern-Ouvertüre in Kombination mit den Tänzen einer Oper aufgeführt. Bach komponierte die Suiten für den Hof in Köthen. Die Reihenfolge der Tänze ist willkürlich: Die Allemanden fehlen, es gibt nur eine Gigue, dafür werden selten verwendete Formen wie Forlane, Réjouissance oder Badinerie wieder aufgegriffen. Die Tanzsätze sind voneinander unabhängig und bilden keinen Zyklus. Die Ouvertüre nimmt eine herausragende Stellung ein.

In der **Orchestersuite Nr. 2 h-moll BWV 1067** für Flöte und Orchester tritt die Flöte nicht als Soloinstrument auf, vielmehr übernimmt die Violinstimme als Verdoppelung der Flöte die melodische Führung. Ein Fugato-Thema, das sich in der Exposition durch alle Stimmen zieht, geht dem ersten Zwischenspiel der Flöte als Soloinstrument voraus. Kontrapunktische Motive durchziehen den Schlussteil der Ouvertüre und lassen das Anfangsthema wieder erklingen.

Die **Orchestersuite Nr. 3 D-Dur BWV 1068** wurde vermutlich für Bachs Leipziger Collegium Musicum komponiert und gehört zu den beliebtesten Werken des barocken Kanons. Der zweite Satz, das „Air“, ist das berühmteste Stück der Barockmusik. Es folgt auf eine üppig instrumentierte Ouvertüre im französischen Stil und wirkt etwas überraschend, da an dieser Stelle eigentlich ein schneller Mittelteil hätte erklingen sollen. Experimentierfreudigkeit in der Komposition, virtuose Kontrapunktik, kantable Melodik und eigenständige Führung der Stimmen sowie ein unermüdlich marschierender Bass kennzeichnen diese 3. Suite für Orchester, die als deutsche Variante einer französischen Urform zu verstehen ist. Unterhaltsam und repräsentativ zugleich wurden die Suiten unter Bachs Leitung zu Ehren der sächsischen Kurfürsten aber auch bei wöchentlichen Zusammenkünften „gewisser Musick-Verständigen“ aufgeführt. Insofern stellt diese adaptierte Gattung eine neue Form der Musikkultur dar, die der bürgerlichen Tafelmusik zuzuordnen ist.

Gustav Mahler:

Suite aus den Orchesterwerken von Johann Sebastian Bach (arrangiert 1910)

Gustav Mahler beschäftigte sich in verschiedenen Phasen seines Lebens intensiv mit der Musik von Johann Sebastian Bach, insbesondere auch mit Bearbeitungen seiner Werke. Bachs Werke dienten nicht nur als unmittelbares Vorbild und Inspirationsquelle, sondern stellen für Mahler konkrete kompositorische Herausforderungen dar, die dann in Mahlers Werk verhandelt werden. Seine Auseinandersetzung mit Bachs Motetten und Kantaten führt zu einer Vertiefung in den polyphonen Strukturen, die er dann in seinem Werk integriert. In der 5. Symphonie Mahlers sieht Bruno Walter bereits eine „Umgestaltung seines [kompositorischen] Stils“, die jedoch vor allem durch ein vertieftes polyphones Denken gekennzeichnet ist. Während der Arbeit an der 5. Symphonie im Sommer 1901, soll der Dirigent gesagt haben: „Die einzelnen Stimmen sind so schwierig zu spielen, dass sie eigentlich lauter Solisten bedürften.“ Walter begründet eine solche Wandlung auf „eine hingebungsvolle Vertiefung in Bach, und namentlich die Kunst der Fuge“ zurück. Er ist sogar der Meinung, dass „die Steigerung seiner Polyphonie“ [...] zur Verdeutlichung des komplizierten Stimmgewebes alle seine Kunst der Instrumentation in Anspruch“ genommen habe.

Im Winter 1909 beginnt Mahler seinen dritten Aufenthalt in New York und widmet sich der Orchesterarbeit. Sein Ziel war ein neues Ensemble zu formen, das mit dem der alten Philharmonic Society nichts zu tun hätte. In Mahlers Worten sei der einzige Weg, der „perfekte Ergebnisse garantiert [...], die beständige Übung. [...] Wir werden regelmäßig und häufig proben und uns bemühen, die klassischen und die besten modernen Werke auf eine Weise darzubieten, wie man sie von einem Orchester ersten Ranges erwarten darf.“ (*New York Daily Tribune*, 24. Oktober 1909).

Die neue Reihe der „Historischen Konzerte“, die man in New York mit Spannung erwartete, sollten die Entwicklung der Musikgeschichte von Bach bis zur Gegenwart abdecken. Im ersten Konzert vom 10. November 1909 wurde Bach, Händel, Rameau, Grétry und Haydn dargeboten. Das Arrangement Bach'scher Suiten-Sätze – Ouvertüre, Rondeau und Badinerie aus der 2. Suite BWV 1067, Air und Gavotte I und II aus der 3. Suite BWV 1068 – hat Mahler zu einer neuen Suite zusammengefasst und instrumentatorisch bearbeitet.

BIOGRAFIEN

MUK.sinfonieorchester (Künstlerische Leitung: Andreas Stoehr)

Das MUK.sinfonieorchester setzt sich aus Studierenden der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien zusammen, mit dem Ziel, durch das gemeinsame Musizieren die Vielfalt des Orchesterrepertoires, die Unterschiede der Epochen und Stile, aber auch das Zusammenwirken kreativer Kräfte innerhalb eines größeren Kollektivs kennenzulernen und zu erleben.

Im Rahmen der Lehrveranstaltung „Orchesterpraxis“ wollen nicht nur anspruchsvolle Passagen der Orchesterliteratur erprobt, sondern über das Zusammenspiel aller Instrumente hinaus auch die Begegnung und Kommunikation auf sozialer Ebene gefördert werden.

Unter der Aufsicht eines erfahrenen Teams hochkarätiger Professor*innen und Lehrender werden die einzelnen Instrumental-Gruppen auf die technischen Anforderungen des Zusammenspiels vorbereitet, um durch regelmäßige Auftritte das Ergebnis ihrer Arbeit öffentlich zu präsentieren.

Die Erfahrungen, die auf diese Weise auf den Gebieten der Oper, Sinfonie oder des Konzerts, aber auch bei interdisziplinären Projekten gesammelt werden, wollen dazu beitragen, den Einstieg in das professionelle Berufsleben auch dann zu fördern, wenn die Entscheidung für oder gegen eine solistische Karriere individuell bereits gefallen ist.

Die sehr erfolgreich absolvierten Auftritte des MUK.sinfonieorchesters in Wien (u. a. im Wiener Konzerthaus und Wiener Musikverein) und in Linz sowie die kontinuierliche Zusammenarbeit mit Komponist*innen und Gastdirigent*innen sind Wertschätzung und Ansporn zugleich: Wertschätzung für das Geleistete und Ansporn zur stetigen Weiterentwicklung der Qualität. Dass dabei die Freude am Musizieren nicht verloren gehen darf, versteht sich von selbst!

MUK.barockorchester (Künstlerische Leitung: Jörg Zwicker)

Das MUK.barockorchester vereint Studierende aus allen Jahrgängen sowie Alumni des Instituts für Alte Musik an der MUK. Die Studierenden musizieren auf historischen Originalinstrumenten oder originalgetreuen Kopien unter Verwendung der adäquaten, stilistisch-relevanten historischen Spieltechniken. Entsprechend der jeweiligen Literatur wird auf unterschiedlichen Instrumenten (Frühbarock, Hochbarock, Klassik) und mit unterschiedlichem Stimmton musiziert (a1= 392Hz, 415Hz, 430Hz oder 465Hz). Neben der Erarbeitung des barocken Standard-Repertoires stehen regelmäßig Projekte mit unveröffentlichten und neu erforschten Werken (z. B. aus der Nationalbibliothek) auf dem Arbeitsplan, die in einer Kooperation mit dem Wiener Konzerthaus/Festival *Resonanzen* zur Aufführung gelangen.

Eine Besonderheit der Arbeitsstruktur ist die gute Zusammenarbeit und Einbringung des gesamten Lehrkörpers des Instituts Alte Musik, durch welche die Programme von unterschiedlichsten historischen Perspektiven beleuchtet und erarbeitet werden.

Andreas Stoehr

Der in Wien geborene Dirigent Andreas Stoehr studierte Korrepetition und Dirigieren am Konservatorium der Stadt Wien (heutige MUK, u. a. bei David Lutz, Reinhard Schwarz und Gennadij Roshdestwenskij), sowie Musikwissenschaft an der Universität Wien. Dem Debut als Dirigent an der Wiener Kammeroper folgte ein mehrjähriges Engagement an den Vereinigten Bühnen Graz. Weitere Stationen seiner internationalen Dirigiertätigkeit waren u. a. die Staatsoper Prag, die Wiener Symphoniker, die Opéra Comique Paris, das Theater St. Gallen, die Deutsche Oper am Rhein (Düsseldorf), die Königlichen Opernhäuser in Kopenhagen und Stockholm, die Oper Leipzig, das Grand Théâtre de Genève, sowie zahlreiche Konzerte in Europa und den USA. Mit großem Engagement widmet sich Andreas Stoehr der Aufführung von selten gespielten Werken: etwa Schuberts letzter Oper *Der Graf von Gleichen* (Styriarte '97), Glucks *Ezio* (Weltersteinspielung auf CD, 2007) sowie Giacomo Meyerbeers *Emma di Resburgo* (Wiener Konzerthaus 2010). Zwei CD-Einspielungen mit Werken der schwedischen Komponistinnen Andrea Tarrodi und Amanda Maier-Röntgen wurden für den schwedischen Grammy nominiert. Von 2012 bis zum Sommer 2019 hatte Andreas Stoehr die Intendanz und künstlerische Leitung der Schlossfestspiele Langenlois inne. Ebenfalls 2012 wurde er mit der Leitung der Klasse für Dirigieren an der MUK beauftragt; seit 2013 ist er künstlerischer Leiter des MUK.sinfonieorchesters.

Jörg Zwicker

Jörg Zwicker studierte zunächst Violoncello an der Kunstuniversität Graz (KUG) sowie Viola da gamba an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (mdw). Studien für Barockcello und Aufführungspraxis führten ihn zu Christophe Coin, Jaap ter Linden sowie den Gebrüdern Kuijken an der Schola Cantorum Basiliensis bzw. dem Koninklijk Conservatorium Den Haag. 1985 gründete er als Schüler Nikolaus Harnoncourts sein erstes Ensemble für Alte Musik, die Musica Antiqua Graz, aus welcher 1992 das professionelle Barockorchester Capella Leopoldina hervorging. Als Solist, Kammermusiker und Dirigent konzertierte er in ganz Europa, den USA, Kanada, Ukraine und Indien; seine Arbeit ist auf über 50 CD-Einspielungen dokumentiert. Seit 1995 unterrichtet Jörg Zwicker an der MUK Barockcello und Barockorchester sowie an der KUG Violoncello, Kammermusik, didaktische Fächer und Ensembleleitung. Als diplomierter Mentaltrainer coacht er seit Jahren Leistungssportler*innen und Musiker*innen und hält europaweit Vorträge und Seminare zum Thema High Peak Performance, Lampenfieber und Stress-Prävention.

Impressum:

Änderungen vorbehalten. www.muk.ac.at

Medieninhaber und Herausgeber: Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien, Johannesgasse 4a, 1010 Wien

Redaktion: Angharad Gabriel-Zamastil; Grafik: Esther Kremslehner; Lektorat: Bernhard Mayer-Rohonczy